

Übrigens...

...führe ich eine Liste mit Dingen, die mich etwas bedrücken. Darunter hat es äusserliche, fast als Lappalien erscheinende, aber auch gesellschaftliche, weltanschauliche und andere störende Sachverhalte. Ich möchte heute auf deren drei zu sprechen kommen.

- Ein frecher Hund. Wie meine Abbildung zeigt, hat sich ein Hund / Hündchen seit längerer Zeit offenbar die Ecke neben meinem Zaun und dem Garageneingang als Pissoir ausgewählt. Dies ist an sich frech, dem Vierbeiner aber wohl kaum bewusst. Schlimmer ist, dass ich unweit der gleichen Stelle auf der Strasse auch immer wieder Zigarettenstummel finde. Da Hunde meines Wissens gewöhnlich nicht rauchen, dürften sie diesen «Herrchen» gehören. Das Geschehen ist etwas rätselhaft, vor allem, weil es sich offenbar in der Dunkelheit abspielt, wenn ich schon oder noch schlafe. Was tun?
- Dialekt-Englisch. Als eifriger Hörer von Radio SRF vernehme ich natürlich die vielen Sprüche über den bösen «Kapitalismus» – von dem hier alle leben – über die von den SRF-Betonköpfen als einzig «modern und of-



fen» dargestellten Roten und Grünen, über die «Rechtspopulisten» – nach SRF die Leute der SVP – über die «Erzkonservativen» der CVP usw. Verhandelt wird auch ausgiebig über die linken «Wollt ihr mehr Geld?»

– Initiativen. Glatt wird die Sache dann, wenn einer ruft:

«Das lätkän i denn gaar nit.» Offenbar hat er mal in der Englischstunde «like = mögen, schätzen» gelernt. Weiter tönt es etwa so: «De Kontent (content = Inhalt) gefällt mer nöd» – «D Lüüt reagiere mit em e Smäil» (smile = Lachen) – «Luege mer de wöörst Keis aa (worst case = schlimmster Fall)» – «Das muescht no daunloude (download = herunterladen)» – «Das isch e Gäp (Gap = Kluft, Riss)» – «Mache mer in Owertäim (overtime = Überstunde)» – «Das muescht öpdeite (update = nachführen, aktualisieren)» – «Mache mer e chliine Breik! (brake = Bremse / Unterbruch)» – «Du hescht weeni Follouwer (follower = Anhänger).» So geht es munter fort, gar bis zum Präsidenten des Bundesrates Schneider-Ammann. Er sagte: «Gwüsse Ätschiivments sii daa (achievement = Errungenschaft)» – «Üüse Tschällensch isch... (challenge = Herausforderung)» – «De Link heisst für üüs Nou Gou (link = Verbindung, Wink; no go = nicht gehen)». Wenn Herr Schneider-Ammann, der die Schweiz vertritt, ja darstellt, mit solchem Beispiel vorangeht, ist man geneigt zu sagen: «Wenn das am grünen Holze geschieht...!»

– Die Aufklärung. Kürzlich las ich im WB unter dem Titel «Aufstakt zu 500 Jahre Reformation» die Meinung, dass die Kirche, auch die katholische, vergessen habe, dass sie «eine Kirche der Aufklärung» sei. Hier ist einmal anzumerken, dass zwischen Kirche und Aufklärung zu unterscheiden ist. Unter «Aufklärung» versteht man die im 17. Jahrhundert einsetzende geistige, soziale, allgemein menschliche, auf dem Gebrauch des Verstandes und der Wissenschaft fussende Entwicklung. Sie hat vor allem die Idee der Gleichheit aller Menschen vertreten und dafür gesorgt, dass Gleichheit in die Gesetze der Staaten übernommen wurde. Verwirklichung fanden Lehren der Aufklärung – oft mit Schrecken – z. B. auch in der Französischen Revolution mit ihrer Losung der «Égalité, Fraternité, Liberté» (Gleichheit, Brüderlichkeit, Freiheit). Die Aufklärung setzte ihre Ideen – und das ist zweifellos ein Verdienst – gegen den Widerstand von kirchlichen, mit den damaligen aristokratischen Hierarchien verbandelten Kreisen durch. Entscheidend dabei ist aber, dass die Idee der Gleichheit aller Menschen durch das Christentum in die Welt kam. Nach Paulus gibt es vor Gott weder Mann noch Frau, weder Freie noch Sklaven und alle Menschen haben eine unsterbliche Seele. Das christliche Verständnis von der Gleichheit aller Menschen hat das römische Reich durchdrungen und dann auch die Kultur beeinflusst, die durch die Völkerwanderung entstanden ist. Sie war vor der aufklärerischen Gleichheit da, hatte also eindeutig «Vorsprung». Die Idee der Gleichheit vertritt sie seit 2000 Jahren, in denen sie auch den Unterschied zwischen Staat und Kirche betonte. Das «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, gebt Gott, was Gottes ist», gilt nach christlicher Auffassung auch heute – dies im Gegensatz zum Islam, bei dem Staat und Religion «Ein und Dasselbe» sind, was sich gerade heute katastrophal auswirkt. Die «Moderne», eine Folgephilosophie der Aufklärung, löst sich heute vom Christentum. Sie ist es, die zu Unrecht vergisst und auch in der Schweiz eine Zukunft ohne das Christentum sieht. Nach dem Gesagten lassen sich aber christliche Werte und christliche Leistungen aus zwei Jahrtausenden, Grundlagen unserer «aufgeklärten» Kultur, nicht so «über Bord werfen». Sie sind aus zu gutem Holz geschnitzt...

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist

WB, 21. 10. 2016

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com

